

Wolfram Frietsch

**NEWTONS GEHEIMNIS**  
**Wissenschaft und Esoterik – Zwei Seiten einer Medaille**  
mit einem Vorwort von Ruediger Dahlke  
Scientia nova-Verlag Neue Wissenschaft  
Gaggenau 2006, 261 Seiten+Schlußwort

Als ich dieses Buch zum ersten Mal sah, dachte ich zunächst bloß an eine historische Darstellung der Beschäftigung NEWTONs mit der Alchemie. Ich war angenehm überrascht, schon am Beginn des Buches eine Übersicht der wesentlichen Strömungen der Wissenschaftstheorie zu finden; knapp, aber ausreichend, in verständlicher Sprache, das Wesentliche zusammenfassend führt der Autor in dieses schwierige Gebiet ein. Ich könnte dieses Kapitel des Buches (allerdings ohne den letzten Abschnitt) jedem Studenten, jeder Studentin der Wissenschaftstheorie als Einführung wärmstens empfehlen.

Aus dieser Einsicht schließe ich, dass der Autor auch andere Gebiete, die ich nicht alle selbst überprüfen kann, ebenso gründlich und objektiv darstellt. Wenn ich im Folgenden in manchen Punkten meine eigene Meinung der des Autors entgegensetze, so bitte ich daher, dies als philosophischen Diskurs auf höchster Ebene und nicht als Besserwisserei oder gar Belehrung zu verstehen.

Der Inhalt des Buches geht über bloße historische Darstellung hinaus und behandelt das brisante Thema der notwendigen Ergänzung wissenschaftlicher Welterklärung durch andere – komplementäre – Aspekte. (Ich habe mich schon 1980 in meinem Buch "Das Ende des naturwissenschaftlichen Zeitalters" mit demselben Problem herumgeschlagen.) Der Autor findet in dem, was er Esoterik nennt, die rechte Ergänzung. Dabei versteht er unter "Esoterik" den "Oberbegriff für traditionelle Arkandisziplinen wie Alchemie, Hermetik, Kabbala oder Magie" (95). Leider wird im allgemeinen Sprachgebrauch der Begriff "Esoterik" ganz anders verwendet, sodass sich schon dadurch ein gewisses Hindernis für einen Diskurs mit der Wissenschaft ergibt. Wenn der Autor beklagt, für viele Wissenschaftler sei "Esoterik nichts weiter als unnötiges Hirngespinnst und dunkle Krumen" (69), dann meinen diese Wissenschaftler kaum die oben genannten Disziplinen, sondern den alltäglichen Aberglauben vom Horoskop bis zu verschiedenen Wundermitteln.

Wenn wir unter Esoterik das verstehen, was der Autor meint, wenn er sagt: "Wo Wissenschaft auf Widerspruchsfreiheit drängt, erkennt Esoterik die Paradoxie als mögliche weitere Erkenntnis- und Wissensform an. Wo Wissenschaft Identität fordert, weiß Esoterik um Polaritäten und die einende Kraft der Differenz." (220) kann ich ihm vollinhaltlich zustimmen! Ich würde zur Vermeidung von Missverständnissen lieber ARISTOTELische Logik gegen PLATONische Dialektik setzen als Wissenschaft gegen Esoterik.

Mit umfassender Sachkenntnis erklärt der Autor die Beschäftigung vieler Großer der Wissenschaft – nicht nur NEWTONs – mit Esoterik. Es scheint ihm ein großes Anliegen zu sein, die Vorteile einer solchen Paarung auch für unsere Zeit zu erklären. (166: "Wenn Descartes von den Rosenkreuzern beeinflusst war, dann auch seine Philosophie und damit die Moderne. Einzig: Diese weiß es nicht!") Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass sich im 17. Jahrhundert die Wissenschaft in ihrer heutigen Form erst aus dem mittelalterlichen Weltbild emanzipieren musste. Esoterik im Sinne des Autors war also damals ganz selbstverständlicher Teil des Wissens aller Gebildeten, während sie heute ausgegrenzt wird. Wenn der Autor schreibt: "Newton mag die Beschäftigung mit Alchemie als Ausgleich zum wissenschaftlichen Weltbild gesehen haben, aber sie war für ihn wohl weit mehr als das." (191), so ist dem zweiten Teil des Satzes wohl zuzustimmen, aber dem ersten entgegenzuhalten, dass es damals eben noch kein "wissenschaftliches Weltbild" gab, da NEWTON es erst erschuf. Darum schreibt der Autor auch folgerichtig: "So verdächtigte man Newton des Okkultismus, als er seine *Principia* veröffentlichte, was daran gelegen haben könnte, dass sie der strengen cartesianischen Mechanik nicht entsprach und Hinweise auf eine hermetische Philosophie aus seinem Werk lesbar waren." (196) NEWTON hatte sich tatsächlich gegen die Cartesianer zu verteidigen, die ihm vorwarfen, Spiritist zu sein. Denn er hatte ja von einer Kraft gesprochen, die über große Entfernungen wirken sollte, ohne dass sich die betroffenen Körper berühren mussten. Dies

widersprach der Idee der Materie als res extensa, die nur bei direkter Berührung Kräfte verspüren konnte. Daher konnte die Schwerkraft nur im Bereich der res cogitans angesiedelt sein und NEWTON war daher Spiritist, so die Cartesianer.

Tatsächlich war dies ein Problem, das NEWTON nicht lösen konnte. In den principia mathematica schreibt er:

*"Es würde hier der Ort sein, etwas über die geistige Substanz hinzuzufügen, welche alle festen Körper durchdringt und in ihnen enthalten ist. Durch die Kraft und Tätigkeit dieser geistigen Substanz ziehen sich die Teilchen der Körper wechselseitig in den kleinsten Entfernungen an und haften aneinander, wenn sie sich berühren."*

Und in einem Brief an den Altphilologen Richard BENTLEY schreibt er am 25. Februar 1693:

*"Dass Gravitation eingeboren, inhärent und der Materie wesentlich sein sollte, so dass ein Körper über eine Distanz hin und durch den leeren Raum auf einen anderen wirken sollte, ohne die Vermittlung von irgend etwas, durch das ihre Aktion und Kraft von einem zum anderen geleitet werden könnte, ist für mich eine so große Absurdität, dass ich glaube, kein Mensch, der in philosophischen Angelegenheiten kompetent ist, kann jemals darauf verfallen. Die Gravitation muss durch ein Agens verursacht sein, das konstant nach gewissen Gesetzen wirkt; ob aber dieses Agens materiell oder immateriell ist, habe ich dem Urteil meiner Leser überlassen."*

In den principia mathematica zieht er sich ganz im Geist der neuen Wissenschaft aus der Affäre, indem er schreibt:

*"Es ist mir noch nicht gelungen, aus den Erscheinungen den Grund dieser Eigenschaft der Schwere abzuleiten und Hypothesen erdichte ich nicht. ... Es genügt, dass die Schwere existiere, dass sie nach den von uns dargelegten Gesetzen wirke und dass sie alle Bewegungen der Himmelskörper und des Meeres zu erklären imstande sei."*

Übrigens war auch LEIBNIZ, der uns als Kabbalist vorgestellt wird (199 ff.), ein Gegner NEWTONs, nicht nur wegen des Streits um die Priorität der Differenzialrechnung, sondern auch wegen seiner Himmelsmechanik. Er schrieb 1715 an CLARKE:

*"Gemäß der Lehre [der Newtonianer] möchte der allmächtige Gott hin und wieder seine Uhr aufziehen, weil sie andernfalls stillstünde. Er hatte anscheinend nicht genügend Voraussicht, sie zu einem perpetuum mobile zu machen. Nein, die Maschine aus Gottes Produktion ist nach Ansicht dieser Herren so unvollkommen, dass er gezwungen ist, sie ab und an ... zu reinigen und sogar zu reparieren, so wie ein Uhrmacher sein Werk repariert ... [Wer so denkt,] muss eine sehr geringe Meinung von der Weisheit und der Macht Gottes haben."*

In diesem Zusammenhang stieß ich wieder auf das interessante Phänomen, dass unter den Urvätern moderner Wissenschaft von Wissenschaftstheoretikern immer auch Francis BACON genannt wird (131ff.), obwohl er innerhalb der Wissenschaft völlig unbemerkt bleibt. Wir sprechen in unseren Vorlesungen von der "Galilei-Transformation", auch vom kartesischen Koordinaten-System, der Name BACON ist dort nirgends zu finden. Im Jahre 1964 wurde der 400ste Geburtstag von GALILEI weltweit in vielen Wissenschaftszentren gefeiert. Niemand käme auf die Idee, dies für Francis BACON zu tun! (Auf anderer Ebene gilt Ähnliches für Fritjof CAPRA [80] und Ken WILBER [83].) Übrigens hat bei einer dieser Feiern der bekannte Nobelpreisträger Richard FEYNMAN in Pisa eine Brandrede gegen die Esoterik gehalten.

Ehe ich nun auf das zentrale Anliegen des Autors zu sprechen komme, muss ich noch erklären, warum ich eingangs den letzten Abschnitt "Ein Schatten liegt auf der Wissenschaft" (55), aus dem Wissenschaftstheorie-Kapitel ausgenommen habe. In diesem Abschnitt kommt der Autor auf Fälschungen in der Wissenschaft zu sprechen. Wenn er den südkoreanischen Klonforscher Hwang Woo-suk als zu verabscheuendes Beispiel erwähnt, so ist ihm beizupflichten. Bei diesem weltweit kolportierten Fall handelt es sich um kriminellen Betrug! Wie überall, wo Menschen am Werk sind, ist dies leider auch in der Wissenschaft nie ganz auszuschließen. Daraus darf aber nicht auf eine generelle Unzuverlässigkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse geschlossen werden. Wenn der Autor Di TROCCHIO zitiert mit den Worten: dass "Wissenschaftler immer schon betrogen haben und dass dies nicht nur für die mittelmäßigen unter ihnen gilt" und hinzufügt: "Es gibt prominente Vertreter dieser These wie beispielsweise Galileo Galilei, Isaak Newton oder Gregor Mendel." (56), so handelt es sich dabei leider um ein grundsätzliches Missverständnis der naturwissenschaftlichen Methode, wie es

häufig unter Geisteswissenschaftlern, die sich mit Naturwissenschaft beschäftigen, anzutreffen ist. (Auch Johannes KEPLER wurde von seriösen Historikern der Vorwurf der Fälschung gemacht.)

Grund für dieses Missverständnis ist ein instinktives Festhalten an der Vorstellung, dass Theorien durch Induktionsschlüsse aus Experimenten gewonnen werden. Dass dies eine falsche Vorstellung von Naturwissenschaft ist, hat Wolfgang PAULI ganz deutlich gesagt:

*"Ich hoffe, dass niemand mehr der Meinung ist, dass Theorien durch zwingende logische Schlüsse aus Protokollbüchern abgeleitet werden, eine Ansicht, die in meinen Studententagen noch sehr in Mode war. Theorien kommen zustande durch ein vom empirischen Material inspiriertes Verstehen, welches am besten im Anschluss an Plato als zur Deckung kommen von inneren Bildern mit äußeren Objekten und ihrem Verhalten zu deuten ist."*

Und Albert EINSTEIN sagte:

*"Die Methode des Theoretikers bringt es mit sich, dass er als Fundament allgemeine Voraussetzungen, so genannte Prinzipie, braucht, aus denen er Folgerungen deduzieren kann. Seine Tätigkeit zerfällt also in zwei Teile. Er hat erstens jene Prinzipie aufzusuchen, zweitens die aus den Prinzipien fließenden Folgerungen zu entwickeln. Für die Erfüllung der zweiten Aufgabe erhält er auf der Schule ein treffliches Rüstzeug. ... Die erste der genannten Aufgaben, nämlich jene, die Prinzipie aufzustellen, die der Deduktion als Basis dienen sollen, ist von ganz anderer Art. Hier gibt es keine erlernbare, systematisch anwendbare Methode, die zum Ziele führt. Der Forscher muss vielmehr der Natur jene allgemeinen Prinzipie gleichsam ablauschen, indem er an größeren Komplexen von Erfahrungstatsachen gewisse allgemeine Züge erschaut, die sich scharf formulieren lassen."*

Dieses "Ablauschen" oder "inspirierte Verstehen" darf durchaus auch mit Daten spielen, sie sogar verändern, denn die schließlich gewonnene Theorie ist ein Ergebnis kreativer Tätigkeit, das unabhängig von seinem Zustandekommen überprüfbare Voraussagen macht. Ohne diese Unterscheidung kommen leicht Fehlurteile zustande; so wenn der Autor das Kapitel schließt mit den Worten: "Damit ist Wissenschaft als solche anzweifelbar." (59)

Dies bringt mich nun zum eigentlichen Anliegen des Buches. Denn eine Ergänzung unseres wissenschaftlichen Weltbildes ist nicht deshalb wünschenswert, weil Wissenschaft anzweifelbar ist, sondern gerade wegen ihrer unbezweifelbaren Erfolge, die uns dazu verleiten, sie als einziges Erkenntnismittel einzusetzen. Ich stimme dem Autor vollinhaltlich zu, wenn er sagt: "Wissenschaft grenzt gewisse Bereiche des Daseins aus." (225) Carl Friedrich von WEIZSÄCKER hat dies so wunderbar klar zusammengefasst: *"Philosophie stellt diejenigen Fragen, die nicht gestellt zu haben die Erfolgsbedingung des wissenschaftlichen Verfahrens war. Damit ist also behauptet, dass die Wissenschaft ihren Erfolg unter anderem dem Verzicht auf das Stellen gewisser Fragen verdankt."*

Heute können wir das Stellen dieser ausgeklammerten Fragen nicht mehr länger der Fach-Philosophie überlassen, auch darin stimme ich mit dem Autor überein. Er meint: "Esoterik hat sich gerade diesen Bereichen gewidmet. Und aus dieser Beschäftigung konnte sie wertvolle Impulse gewinnen." (225) Das mag sein und ist für manche Suchende vielleicht eine befriedigende Antwort, wenn Esoterik gemäß der Definition des Autors verstanden wird. Einen Durchbruch im Sinne des erhofften Paradigmenwechsels sollten wir jedoch nicht erwarten. Am ehesten scheint sich im Bereich der Komplementär-Medizin ein Weg in dieser Richtung anzubahnen. (Es ist daher folgerichtig, dass der Komplementär-Mediziner Rüdiger DAHLKE das Vorwort zu diesem Buch verfasst hat.)

Trotz vielfacher Meinungs-Differenzen wünsche ich diesem Buch viele Leser, weil es sich mit einem wesentlichen Anliegen unserer Zeit auf hohem Niveau beschäftigt. Schließlich gibt es keinen Königsweg in eine neue Zeit, sondern viele Einzelpfade müssen sich zu einem gemeinsamen, tragfähigen Weg vereinen.

(Ganz zum Schluss erlaube ich mir doch noch eine kleine inhaltliche Korrektur zu Seite 178: Ab dem berühmten siebenten Oberton gibt es keine Entsprechung zu unseren musikalischen Tönen. Der siebente Oberton zu c ist nicht b", sondern ein wenig tiefer und Ähnliches gilt für alle folgenden analog.)

H. Pietschmann